

Die nächste Nummer der Schönbrunner Informationen erscheint im Oktober 2004.

Schönbrunner INFORMATIONEN

LASSALLE-HAUS BADSCHÖNBRUNN

Zentrum für Spiritualität, Dialog und Verantwortung



Editorial

Liebe Leserinnen und Kursgäste

Am 11. September 2001 wurde Religion auf einen Schlag weltweit wieder zu einem gesellschaftlichen Thema. Aber eine ehrliche Auseinandersetzung wurde nicht wirklich ausgelöst - im Gegenteil.

In Frankreich meint man das Thema Islamisierung zu lösen, indem man religiöse Zeichen aus dem Alltag - oder zumindest aus öffentlichen Gebäuden - verbannt. Das fördert lediglich die Intoleranz, weil die Menschen aufhören sich kritisch mit Fragen der religiösen und kulturellen Identität zu befassen. Wohin das langfristig führt, konnten wir im ehemals kommunistischen Balkan erfahren. Auch hierzulande tauchen immer mal wieder laizistische Stimmen auf, die die Religion als reine Privatsache sehen und aus der öffentlichen Diskussion raushalten wollen. Vor allem dann, wenn sich die Kirchen für Randgruppen sowie für Frieden, Gerechtigkeit und Umwelt einzusetzen versuchen. Manche halten die Religion für etwas, das nur mit dem Seelenheil des Individuums mit Blick aufs Jenseits zu tun hat. Das hat fatale Folgen. Mit einer Schulklasse führte ich letzthin eine Umfrage bei Gymnasiasten und Lehrlingen durch. Bei der Frage, ob sich die Kirchen an der Diskussion über Arbeit und Arbeitslosigkeit beteiligen sollen, antworteten 90% der Jugendlichen mit Nein. Dieser Gradmesser zeigt, dass die soziale Aufgabe der Kirchen als Anwältinnen des Evangeliums bereits weit aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden ist. Mit der Bergpredigt lässt sich keine Realpolitik machen. Aber wenn das «Weissbuch» im Parlament mehr zitiert wird als die Soziallehre und der politische Diskurs zu einem rein liberalen Projekt mutiert, verliert die Demokratie ihren Anspruch als säkulare ethische Lebensform. Gandhi sagte einmal: «Ich kann ohne das mindeste Zögern sagen, dass wer behauptet, Religion habe nicht mit Politik zu tun, nicht weiss, was Religion bedeutet. Und noch mehr: Wer die beiden zu trennen versucht, weiss auch nicht, was Politik bedeutet.»

In herzlicher Verbundenheit

P. Lukas Niederberger SJ

P. Lukas Niederberger SJ

75 Jahre Jesuiten in Bad Schönbrunn

Gedenken am «Tag der offenen Tür» vom 2. Mai

Seit 75 Jahren leben und wirken Jesuiten im ehemaligen Kurbad Schönbrunn. Als junger Student hatte ich Mitte der 60-er Jahre Gelegenheit, im alten Gebäude an einer Planungs-Sitzung für das neu zu errichtende Haus teilzunehmen. Ich war fasziniert. Die nachkonziliare Aufbruchstimmung ermutigte Neues zu wagen. Der damalige Direktor, P. Josef Stierli, erklärte uns die Pläne und die Ausrichtung des neuen Bildungs- und Exerzitienhauses. 40 Jahre sind inzwischen vergangen. Unzählige Kurse und Tagungen haben im neuen Haus stattgefunden. Für viele Menschen ist es zu einer Oase der Ruhe, der Besinnung und des Gebets geworden.

Aber auch Begegnung, Austausch, religiöse und gesellschaftspolitische Bildung hatten und haben ihren Platz im Angebot. Persönlich habe ich mich während der Semesterferien gerne hierher zurückgezogen. Ich mochte die spezielle Architektur und fühlte mich wohl. Ignatianische Spiritualität

stand im Zentrum unseres damaligen Jesuiten-Arbeitskreises. Mit den Patres Josef Stierli, Adolf Haas, Robert Stalder, Ladislaus Boros, Fridolin Marxer und Hans Schaller versuchten wir, das spezifisch Ignatianische und seine Vermittlung in die heutige Zeit zu bedenken. Manche Mitbrüder aus dem Jesuitenorden, mit denen ich damals gerne Gespräche geführt hatte, sind nicht mehr unter uns. Ihre Namen begegnen mir jeweils beim Besuch auf dem ordenseigenen Friedhof. Der Gang dorthin gehört für mich zu jedem Aufenthalt in Schönbrunn. Vom grossen Jugendseelsorger und Filmpionier in Basel, Abbé Joseph Joye, bis zu meinem unmittelbaren Vorgänger im Amt als Provinzial, P. Alois Baiker, sind sie hier versammelt und lassen Erinnerungen wach werden. Was mich bei diesen Besuchen berührt, sind nicht

nostalgische Gedanken an Vergangenes, sondern der Mut und die Zuversicht, die von jenen Jesuiten ausgegangen war, die uns den Weg bereitet haben. Ohne sie wäre Schönbrunn nicht. Das Lassalle-Haus ist heute weit herum zu einem Begriff geworden und der Name ist Programm:

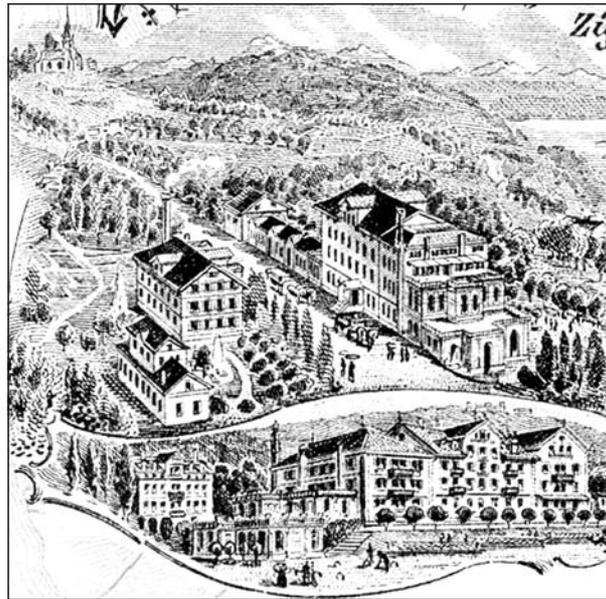
P. Niklaus Brantschen hat mit der Zen-Meditation und der Kontemplation bei gleichzeitiger Treue zur ignatianischen Spiritualität und zu den Exerzitien das spirituelle Angebot auf andere traditionelle Wege ausgeweitet. Inzwischen ist das Lassalle-Haus zu einem anerkannten Zentrum für Spiritualität und Dialog unter den Religionen ge-

worden. Ich bin überzeugt davon, dass diese Aufgabe eine zentrale Funktion für das friedliche und verständnisvolle Zusammenleben der Menschen in unserem Land und darüber hinaus hat. Die Bildungsarbeit im Bereich Spiritualität soll weiter ausgebaut und die Begegnung

zwischen dem Christentum und dem Judentum, dem Islam und dem Buddhismus vertieft werden. Wenn ich heute das Lassalle-Haus betrete, freue ich mich über all das Gelungene: das ansprechende Kurs-Programm, die gute Atmosphäre im Betrieb, die neue Cafeteria und die Nasszellen in manchen Zimmern, die gute Belegung des Hauses und das positive Echo der KursteilnehmerInnen. Gerne besuche ich die älteren Mitbrüder im Haus. Manche von ihnen haben hier Jahrzehnte gelebt und gearbeitet.

Ich wünsche dem Haus, dass es noch viele Jahrzehnte im Dienst der Menschen stehen kann, die hier einen Ort finden, wo sie zu sich selber kommen und anderen Menschen, der Welt und Gott begegnen können.

P. Hansruedi Kleiber SJ



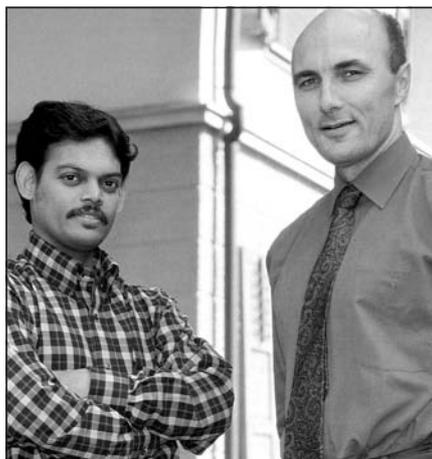
Flüchtling Shan erhielt Asyl

Im letzten Halbjahr geriet das Lassalle-Haus wiederholt in die Schlagzeilen. Am 20. Juli 2003 wurde der papierlose tamilische Flüchtling Shan bei einer Personenkontrolle in Luzern verhaftet. Seit Sommer 1998 lebte er in Bad Schönbrunn. Während dieser fünf Jahre wurden viele Wege gesucht, um dem verfolgten Flüchtling zu einem legalen Status zu verhelfen, zuletzt durch ein Härtefallgesuch, das zum Zeitpunkt der Verhaftung beim Kanton Zug hängig war. Das Bundesamt für Flüchtlinge (BFF) setzte die Ausschaffung von Kesavan Rasiah (Rufname Shan) auf den 29. August 2003 fest. Dank hoher Medienpräsenz und eines engagierten Anwalts konnte die Auslieferung und damit sein sicherer Tod verhindert werden. Das BFF beschloss daraufhin das abgelehnte Asylgesuch von 1996 neu aufzurollen und genauestens zu prüfen. In den Herbstmonaten konnten wir viel politisches und medizinisches Beweismaterial beschaffen, das eine Rückschaffung als eindeutige Gefährdung von Shans Leben belegen konnte. Während die Untersuchungen des BFF noch voll im Gange waren, entschied eine rechte Mehrheit des Zuger Parlaments im Dezember, den jährlichen Beitrag ans Lassalle-Haus für 2004 wegen der illegalen Beherbergung des Flüchtlings zu streichen. Am 2. März 2004 entschied das BFF dem Flüchtling Shan definitiv Asyl in der Schweiz zu gewähren und seinen Flüchtlingsstatus eindeutig anzuerkennen. Shan litt seit 1996 infolge der gewaltsamen srilankischen Polizei an geplatzten Trommelfellen und an einer chronischen Ohrenentzündung, die sein Gehör bis fast zur Hirnhautrinde hin angegriffen hat. Vor wenigen Tagen konnte er in Luzern operiert werden. Und nach mehr als acht Jahren kann er erstmals nach vorne schauen und sich Gedanken über eine neue Zukunft machen. In den letzten Monaten haben viele Freunde von Shan und vom Lassalle-Haus auf vielfältige Weise geholfen: in Gebet und Meditation, mit Kerzenlicht und Zuspruch, journalistisch oder finanziell. Dass sich das Engagement vom Lassalle-Haus als legitim erwiesen hat, ist ein gewisser Trost. Auch ist dieser Akt zivilen Ungehorsams hoffentlich für viele Menschen ein ermutigendes Beispiel dafür, dass es sich lohnt für eine gerechte Sache zu kämpfen und dabei seinen Ruf und materielle Vorteile aufs Spiel zu setzen. Gleichzeitig bleibt Wemut und Trauer zurück: Shan ist nur einer von unzähligen Flüchtlingen, von denen jede und jeder eine seriöse Untersuchung der persönlichen Bedrohungslage und Fluchtgründe verdient. Darum wird sich das Lassalle-Haus auch weiterhin für Flüchtlinge engagieren, nicht nur am alljährlichen Treffen anerkannter Zuger Flüchtlinge am 26. Dezember. Besorgt blicken wir auf die Sondersession des Nationalrats im Mai zur Asylgesetzrevision. Möge dort ein Geist der Offenheit und der humanitären Tradition wehen!

Die Hilfswerke fordern wichtige Punkte:

- Anerkennung nichtstaatlicher Verfolgung;
- Möglichkeit für Bürgerkriegsflüchtlinge zum Familiennachzug, Zugang zum Arbeitsmarkt sowie Recht auf Jahresaufenthaltsbewilligung;

- Schutz der Personendaten gegenüber der Heimatstaaten bis zum definitiven Abschluss des Asylverfahrens;
- automatischer und kostenloser Zugang von verhafteten Asylsuchenden zu Rechtsberatung. Auf Grund der Erfahrungen der letzten Monate schlagen wir noch weitere Veränderungen vor:
 - Damit der Asylmissbrauch verhindert oder reduziert werden kann und überhaupt das Ausstellen von Reisedokumenten zur Rückschaffung möglich ist, brauchen die Länder, aus denen die Flüchtlinge zu stammen scheinen, diplomatische Vertretungen in der Schweiz;
 - die wahre Identität und die reelle Bedrohungslage von Flüchtlingen können nur beurteilt werden, wenn man in deren Herkunftsländern MitarbeiterInnen vom BFF oder der DEZA beauftragt, zusammen mit den lokalen NGO's und UNO-Missionen Nachforschungen anzustellen;
 - die Identität der ÜbersetzerInnen bei Verhören muss geprüft werden. Viele stehen in direktem Kontakt zu den Regierungen oder Befreiungstruppen, die den Anlass zur Flucht bilden. Sie verunmöglichen ein freies Reden der Flüchtlinge und übersetzen oft absichtlich zum Nachteil der Verhörten oder sprechen nicht einmal deren Sprache;
 - für die Rechtsvertretung, die die Hilfswerke bei den meisten Befragungen wahrnehmen, muss die Qualitätskontrolle erhöht werden;
 - die traumatisierten Flüchtlinge sollten statt gleich nach deren Ankunft erst nach einigen Wochen befragt werden;
 - die Polizei sollte papierlose Flüchtlinge nicht in Haft stecken, sondern lediglich ihre Personalien aufnehmen und ihnen ein Visum ausstellen, das 14 Tage gültig ist und ihnen die Möglichkeit gibt entweder das Land zu verlassen oder juristische Hilfe zu suchen. Hat jemand zwei Mal dieses Visum erhalten und vertreiben lassen, sollte die Polizei das Recht zur Rückweisung erhalten.



Das Menschenrecht auf Asyl kann aber nicht allein durch Gesetze geschützt werden. Es braucht das Engagement aller BürgerInnen. Es genügt schon uns am Stammtisch zu weigern in das Lied gegen den Asylmissbrauch einzustimmen oder wenn wir für die Flüchtlinge beten sowie für die Politiker und Beamten, die unter enormem Druck der Bevölkerung die restriktive Politik beschliessen und durchzusetzen haben. LN

Kurshinweise

Feng Shui

zeigt Wege auf, wie die Energie in Räumen optimal fließen kann und wie die eigene sowie die Raumenergie gesteigert werden. Für den Aufbaukurs wird ein Einführungskurs vorausgesetzt.

Datum: Kurs F14 | 23.–25. April | Fr 17.00–So 17.00
Kurs F15 | 22.–24. Juni | Di 17.00–Do 17.00

Einführungskurse

Kurs F16 | 12.–14. Sept. | So 17.00–Di 17.00

Aufbaukurs

Kurs F17 | 17.–19. Nov. | Mi 17.00–Fr 17.00

Feng Shui in Arbeitsräumen

Leitung: Johann Christian Thambauer

Int. Dipl. Qi-Mag Feng Shui-Berater, Teacher

Musik als spirituelles Erlebnis

In allen Kulturen finden tiefste Emotionen und religiöse Gefühle musikalische Ausdrucksformen, die sich je nach Ort und Zeit unterscheiden. Das Hören und Spielen von Musik führt seinerseits zu tiefen spirituellen Erfahrungen. Ein Wochenende mit Musik-Beispielen von Bach sowie Singen einiger Werke von und mit Carl Rütli.

Leitung: Carl Rütli, (Komponist, Organist, Pianist)
Lukas Niederberger SJ

Datum: Kurs A1 | 4.–6. Juni | Fr 18.30–So 13.00

Gott ist uns näher als wir uns selbst

Trotz oder gerade wegen dieser geistlichen Erfahrung ist es oft schwer, Gott zu begegnen. Die Exerzitien helfen Menschen auf dem Weg zu Gott voranzukommen und nehmen den Übenden erst auf seinem persönlichen Weg des Glaubens und des Gebets.

Leitung: P. Piet van Breemen SJ

Datum: 7.–16. Okt. | Do 18.30–Sa 9.00

Kreis- und Gruppentanzkurs

Der 1-jährige Lehrgang ist weder an Alter, Geschlecht noch Religion gebunden. Er ermöglicht eine Gemeinschaftserfahrung, die begeistert und zur bleibenden Erinnerung wird. Ideal für Kursarbeit, Pfarrei, Erwachsenenbildung, Schule und Jugendarbeit.

Leitung: Adrian Gut, Tanzpädagog

Gastdozentin: Lilly Puwein, (Bereiche Sakraltanz und Meditation des Tanzes)

Zeitraumen: 6 Wochenenden

Dauer: 13. August 2004 bis 5. Juni 2005

Kursort: Lassalle-Haus Bad Schönbrunn

Kurskosten: 1260.- Fr. (inkl. 5 CD's und Kursmaterial)

Informationen: Kreistanzschule ChoRa

Kirchgasse 25, CH- 9220 Bischofszell

071 42 57 09 oder www.chora.ch

Exerzitienleiter-Ausbildung

Die Ausbildung in mehreren Modulen auf dem Exerzitienweg umfasst sowohl die eigene spirituelle Erfahrung als auch die gemeinsame Reflexion über Inhalte, Methoden und Prozesse der Exerzitien.

Beginn Grundkurs: 17. Oktober 04

Beginn Aufbaukurs: 1. Oktober 04

Nähere Auskunft:

Frau Pfrn. Margrit Schiess, 043/865 28 45,

P. Werner Grätzer SJ, 061/204 94 42

Mystische Wege in den Weltreligionen

«Menschen, die ein geistliches Leben führen wollen, brauchen ein seriöses Wissen um Spiritualität und Mystik.» Ausgehend von dieser Überzeugung, entwickelte Christian Rutishauser, Bildungsleiter im Lassalle-Haus, in Zusammenarbeit mit dem Institut für kirchliche Weiterbildung an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern (IFOK) eine Seminarreihe zu Fragen von Mystik und Spiritualität. Das erste Seminar vom 14.-18. Oktober 2002 trug den Titel «Jüdische und christliche Kontemplationswege». Es war der Spiritualitätsgeschichte im Abendland gewidmet. 2003 wurde es ergänzt durch das Seminar «Mystik in den Weltreligionen» (19.-23. Mai). Dabei standen die geistlichen Wege der nicht-christlichen Religionen im Zentrum. Um die Inhalte einem weiteren Publikum nutzbar zu machen, wurden die Vorträge nun in einem Buch zusammengestellt und unter dem Titel «Mystische Wege in den Weltreligionen» veröffentlicht. Das Buch stellt geistliche Übungswege der verschiedenen Weltreligionen vor und grosse Mystikerinnen und Mystiker kommen zu Wort (Teresa von Avila, Meister Eckhart, christliche Wüstenväter, der Kabbalist Abraham Abulafia u.a.). Mit ihren Biographien und Schriften liefern sie ein lebendiges Zeugnis spiritueller Wege. Das Buch «Mystische Wege in den Weltreligionen» kann zum Preis von Fr. 29.- (plus Versand) im Lassalle-Haus bezogen werden.

Neuer Bereichsleiter Technik



Den Bereich Haustechnik und Park leitet neu **Anton Wobmann** aus Alosen ob Ägeri. Als erfahrener Hauswart, ehemals technischer Angestellter und Werkstattchef bringt er seine Erfahrung und sein Können im Lassalle-Haus ein. Zur Zeit führt er neben den

Festangestellten auch Langzeitgäste und Mitarbeiter im Rahmen des RAV.

Gesucht: DeutschlehrerIn

Das Lassalle-Haus bemüht sich, dass seine MitarbeiterInnen durch Deutschkurse nicht nur am Arbeitsplatz besser integriert sind, sondern auch an ihrem Wohnort und im gesellschaftlichen Leben. Seit vielen Jahren unterrichtet die Menzinger Schwester Cécile Meier im Lassalle-Haus Deutsch. Dafür sind wir ihr sehr dankbar. In ihrem zarten Alter von 77 Jahren unterrichtet sie weiterhin 2-3 SchülerInnen. Wir suchen als Ergänzung aber noch jemanden aus der Region, die oder der ehrenamtlich oder für ein bescheidenes Entgelt mit den fortgeschrittenen ausländischen MitarbeiterInnen die deutsche Sprache übt. Interessierte melden sich bei Irene Leupi, Lassalle-Haus, 041 - 757 14 76 oder irene.leupi@lassalle-haus.org. Besten Dank im Voraus !



Tag der offenen Tür

**75 Jahre Jesuiten in Schönbrunn
Sonntag, 2. Mai, 10 - 16 Uhr**

- 10-16 h: Einführung ins Programm mit Workshops, Flohmarkt, Dia-Shows
- 10 h: Kaffee
- 11 h: Gottesdienst
- 12 h: Apéro und Mittagessen mit lokaler Volksmusik
- 13.30 h Puppentheater, Informationen über das Lassalle-Haus

Machen Sie sich mit unserem Kursprogramm vertraut !
Bringen Sie einmal Ihre Freunde nach Schönbrunn mit !

Wenn die Leitung nicht nur leitet

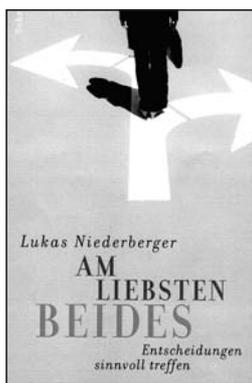
Das Lassalle-Haus erfordert mit seinen 35 MitarbeiterInnen, 114 Eigenkursen und 74 Gastgruppen, mit den 85 Gastzimmern und einem grossen Umschwung, mit Langzeitgästen und vielen Ratsuchenden an sich eine omnipräsente Leitung. Gleichzeitig liegt es bei einem Bildungszentrum für Spiritualität, interreligiösen Dialog und soziale Verantwortung in der Natur der Sache, dass die Leitung auch nach aussen wirkt. Im vergangenen Herbst waren P. Christian Rutishauser und P. Lukas Niederberger stark in die Ausstellung «Wege zur Unsterblichkeit» im Schweizer Landesmuseum involviert. Auch erteilten sie regelmässig externe Kurse für kirchliche MitarbeiterInnen und springen in den benachbarten priesterlosen Pfarreien ein. Neben Vorlesungen an der Schule für Sozialpädagogik (hsl) in Luzern unterrichtet Lukas Niederberger Religion am Gymnasium in Menzingen, leitet JEV (Jesuit European Volunteers, ein Freiwilliges Sozialjahr für junge Erwachsene) und engagiert sich als Vorstandsmitglied von «Tischlein deck dich», das landesweit gratis Lebensmittel an Bedürftige abgibt. Christian Rutishauser lehrt regelmässig an der jesuitischen Hochschule in München und an der Gregoriana in Rom jüdische Studien und nimmt als Mitglied von nationalen und vatikanischen jüdisch-christlichen Kommissionen regelmässig an internationalen Konferenzen teil. In den kommenden Monaten stellen beide Leitungsmitglieder ihre Erstlings-Bücher vor:

Lukas Niederberger:

Am liebsten beides.

Entscheidungen sinnvoll treffen. Verlag Scherz, erscheint am 24. Juni 2004.

Die Entscheidungsfindung bildet das Zentrum der Ignatianischen Exerzitien und beschäftigt den



Autor auf verschiedenen Ebenen. Das Buch will die scheinbare Kluft auflösen zwischen psychologischen Ratgebern einerseits, die bei Entscheidungen einseitig das Hören auf Gefühle, Intuition und Bauch betonen, und Management-Bibeln andererseits, die allein auf rationales Abwägen messbarer Fakten setzen. Stimmige Entscheide verlangen sowohl den Blick nach innen mit der Frage nach den tiefsten Zielen und Werten als auch den Blick nach aussen mit der Frage, was die Welt heute von uns konkret braucht. Nur so können wahre «Entscheidungen» getroffen werden, die zu höherer Einheit in uns und in der Welt beitragen. Die **Vernissage** findet im Anschluss an das Gönnerfest vom **Samstag, 3. Juli, um 16 Uhr** statt.

Christian M. Rutishauser:

Josef Dov Soloveitchik.

Einführung in sein Denken, Judentum und Christentum. Verlag Kohlhammer, 2004

Josef Dov Soloveitchiks (1903-1993) Vision für die jüdische Orthodoxie der Moderne ist die freie, schöpferische Persönlichkeit, die sich und die Welt durch die Halacha, das jüdische Religionsgesetz, souverän gestaltet. So entwarf er das Konzept einer Tora-Auslegung und zeichnete das spirituelle Porträt eines jüdisch orthodoxen Menschen. Es ist stark vom existentialistischen Denken geprägt, das herausfordert, aus freier Entscheidung sich mit der eigenen Tradition und den Anforderungen der Welt auseinanderzusetzen, um sich dadurch in Gottes Offenbarung zu verwurzeln. Rutishauser führt ins Leben und in die Vision des charismatischen Gelehrten ein, der auf einmalige Weise litauisches Judentum, europäisch-philosophische Bildung und amerikanische Moderne miteinander verbunden hat. Die Buchvermessung findet im Juni an der Universität Luzern statt. Das Datum steht ab Ende April auf unserer Homepage: www.lassalle-haus.org.



Impressum

Erscheint zweimal jährlich

Herausgeber:

Lassalle-Haus Bad Schönbrunn
CH-6313 Edlibach/Zug

Telefon 041 757 14 14, Fax 041 757 14 13

E-Mail: info@lassalle-haus.org

Verantwortlich: Lukas Niederberger SJ
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

© Lassalle-Haus Bad Schönbrunn

Leitung Lassalle-Haus:

Lukas Niederberger (LN)

Christian M. Rutishauser (CMR)

Irene Leupi, Leitungsassistentin

Layout: Claudia Staub-Kaiser

Druck: Multicolor Print AG, Baar

Logo Lassalle-Haus: Irma Bamert, Zürich

Spirituelle Impulse unserer KursleiterInnen

Unterwegs als Mann und Vater auf dem Weg des Zen

Diesen Titel habe ich in Anlehnung an meinen geschätzten Lehrer gewählt und bewusst abgewandelt. Nicht weil ich ihn nicht ebenso formulieren könnte. Jedoch ist mein eigener Prozess als Mann einer wunderbaren Frau und Vater zweier ebensolcher Buben natürlich stark geprägt von meiner Familie, die neben Niklaus Brantschen meine strengste und wertvollste Lehrerin ist. Das war nicht immer so. Lange schien es, als würde mein Weg in die Gemeinschaft der Brüder von Taizé

führen, wo ich mehrere Jahre gelebt habe. Lustigerweise lernte ich gerade dort meine zukünftige Frau kennen, die selber am Überlegen war in eine Gemeinschaft einzutreten. So fanden wir erst später zueinander. In Taizé war der Ort und die Zeit, in der meine Liebe zu den verschiedenen Konfessionen wachsen konnte: eine tiefe Liebe zu den Texten der Bibel, der Schönheit orthodoxer Feiern und der Geborgenheit der Eucharistiefeier. Weil ich von meiner Herkunftsfamilie her wenig konfessionelle



Prägung mitbrachte, konnte eine unbelastete Beziehung zu den verschiedenen Traditionen wachsen. Heute erfahre ich sie wie verschiedene Räume eines Hauses, das ich bewohne: Ich unterscheide die Räume, merke aber, dass sich die Türen zwischen ihnen je länger je mehr öffnen, so dass die Luft frei zirkuliert und ich im einen Raum den Geschmack der andern wahrnehme. Durch den Zen-Weg ist nicht nur ein weiterer Raum zu diesem Haus dazugekommen. Ich erlebe ihn in seiner Weite eher wie ein frischer Wind, der alle Räume belebt. Dadurch, dass sich das Zen so sehr an der Stille orientiert, hat es die Gabe zu verbinden. Ähnlich verstehe ich auf dem christlichen Weg Ostern als das Fest, das die scheinbar getrennten Räume von Himmel und Erde, Leben und Tod, Freude und Trauer füreinander öffnet. Ich war geprägt von einem sehr ausschliessenden Denken: Willst du etwas tun, dann tue es ganz. Und dieses «ganz» verstand ich anfangs vor allem quantitativ. Im Sport zeigte es sich so, dass ich eben nur Sport machen wollte und mir alles andere als Konkurrenz begegnete. Später dann in der Musik und schliesslich auch im Bereich der Religion, der ich mich als Student der Theologie

und später als Pfarrer ganz widmete, bis eben hin zur Sehnsucht, in Taizé einzutreten. In weiser Voraussicht schickte mich der Bruder, der mich damals begleitete, zurück in den Alltag. Ein Entschluss, für den ich ihm allerdings erst zehn Jahre später danken konnte! Diese Art zu denken und zu leben wurde mit den Schritten in die Ehe und die Familie radikal hinterfragt. Meine Familie war da und beanspruchte ihren Platz. Gleichzeitig spürte ich das Verlangen intensiv Zen zu üben.

Lange empfanden wir alle diese beiden Bereiche als Konkurrenz zueinander. Da es aber zur Grunderfahrung des Zen gehört, dass es nur eine Wirklichkeit gibt und dass diese Wirklichkeit so weit ist, dass sie nichts ausschliesst, sind wir dabei zu lernen, wie sich Familie und Zen immer tiefer befruchten können. Zwei Beispiele: Wir streiten eher mehr, dafür fairer und weniger dramatisch als früher, weil wir die Konflikte schneller ange-

hen. Familienrituale mit Momenten gemeinsamen Schweigens vor den Mahlzeiten, eingeleitet mit einem Gong, werden auch von den Kindern mit grosser Andacht mitgetragen. Es erfüllt mich mit Staunen und Freude zu sehen, wie Bereiche, die sich gegenseitig auszuschliessen schienen, beginnen einander die Hände zu reichen, dass die Familie als spiritueller Weg allmählich Konturen bekommt und ich parallel dazu in den Schönbrunner Kursen meine monastische Seite leben kann. Nachdem sich dieser Bereich zu ordnen begonnen hat, geschieht nun auch Öffnung nach aussen hin über die Familie hinaus, z.B. im Halten von Kursen im Lassalle-Haus: vor allem in den Bereichen Zen und Fasten sowie im Leitungsteam der Lassalle-Friedensbewegung. Diese Öffnung für die Welt und das Einstehen für die Einheit allen Lebens wird umso dringlicher in einer Zeit, wo die schrecklichen Terroranschläge in Madrid und anderswo zeigen, wie gespalten wir Menschen uns erleben.

Ich bin dankbar für die Begleitung und Ermutigung durch all die Menschen, die mit mir zusammen auf diesem Weg sind und die ich in Bad Schönbrunn begleiten darf.

Marcel Steiner

5. Schönbrunner Gönnerfest

Der «Verein der Gönnerinnen und Gönner Lassalle-Haus» feiert bald sein fünfjähriges Bestehen. Dank der bisher 500 Mitglieder konnten in dieser Zeit viele Verbesserungen im und ums Haus vorgenommen werden, die unseren Gästen zu Gute kommen. Eine Motivation zur Mitgliedschaft ist zweifellos das sommerliche Fest des Gönnervereins. In den letzten Jahren durften wir Verena Kast, Leonardo Boff, Hans Küng und Arnold Hottinger zu weltweit aktuellen gesellschaftlichen Themen reden hören und befragen.



Schon jetzt dürfen sich die Mitglieder freuen auf das diesjährige **Gönnerfest am 3. Juli**. Es spricht **Prof. Dr. med. Daniel Hell** zum

Thema **«Heilung aus spiritueller Quelle»**. Daniel Hell ist Professor für Klinische Psychiatrie und Direktor der Psychiatriischen Universitätsklinik Zürich. Der Spezialist für die Erforschung und Behandlung von Depressionen zeigt in seinem Buch «Die Sprache der Seele verstehen. Die Wüstenväter als Therapeuten» in origineller Weise den spirituellen Umgang der Gelassenheit mit den lähmenden und depressiven Seelenkräften auf.

Wenn Sie unsere Bildungsarbeit in ganz besonderer Weise unterstützen wollen, dann werden Sie Mitglied im «Verein der Gönnerinnen und Gönner Lassalle-Haus» (siehe Beibrif). Als Mitglied erhalten Sie automatisch eine persönliche Einladung zum Gönnerfest.

Als Mitglied erhalten Sie automatisch eine persönliche Einladung zum Gönnerfest.

Als Mitglied erhalten Sie automatisch eine persönliche Einladung zum Gönnerfest.

Waren Sie mit dem Kurs zufrieden?

Von unseren Gästen erhalten wir in Seminaren und Kursen oft hilfreiches Echo - meistens positives, manchmal wohlwollend-kritisches. Da sich das Lassalle-Haus nicht nur als lehrende, sondern vor allem als lernende Bildungsinstitution versteht, liegt ab Anfang Mai am Empfang ein Fragebogen aus, auf dem Sie am Ende des Kurses Ihr Feedback abgeben können. Wir verstehen dies nicht als Pflichtübung, sondern wollen das Ausfüllen bewusst freiwillig lassen. Auf dem Fragebogen wird Ihre Beurteilung des Hauses sowie der Veranstaltung erbeten.

Spenden für Kursermächtigungen

Seit 75 Jahren werden in Bad Schönbrunn Kurse angeboten, die allen Menschen offen stehen sollen. Dank des jährlichen Beitrags (75'000 Fr.) vom Kanton Zug konnten wir Kostenreduktionen all jenen Kursteilnehmern gewähren, die nicht die vollen Kurs- und Pensionskosten bezahlen konnten: alleinerziehende Mütter, Erwerbslose und Studierende. Im Jahr 2004 wird dieser Betrag leider nicht gewährt. Darum hoffen wir umso mehr, dass Sie mit einer einmaligen Spende in diese Lücke springen.

Verwenden Sie bitte den beiliegenden Einzahlungsschein. Aus dem Ausland verwenden Sie unser Euro-Konto Nr. 398603 bei der Raiffeisenbank Menzingen (IBAN-Nummer CH128145700000398603, SWIFT-Code: RAIFCH22XXX). Aus dem Inland spenden Sie auf unser Postcheck-Konto PC 80-16704-6.

Wir bedanken uns herzlich im Voraus!